



Die Magie des Augenblicks

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es waren vor allem drei Dinge, die mich zu diesem Editorial angeregt haben:

Zunächst gab mir das Büchlein „Augendiagnose und Okkultismus – eine kritische Stellungnahme zur Augendiagnose“ von Prof. Dr. Fritz Salzer (1925) zu denken. Kann und darf man wirklich alles in eine Iris hineindeuten oder herauslesen, was in der augendiagnostischen Literatur zu finden ist?

Der verregnete August ließ mich dem Buch „Noch eine Runde auf dem Karussell. Vom Leben und Sterben“ zuwenden. Tiziano Terzani beschreibt darin seinen Weg in den Tod sowie seine Auseinandersetzung mit verschiedenen medizinischen Systemen und ihren Repräsentanten – von seinen schulmedizinischen „Instandsetzer-Ärzten“ (so Terzani) über diverse alternative naturheilkundliche Methoden bis hin zu magischen „Verrücktheiten“.

In Sachsen stieß ich dann auf den Grabstein von Jakob Böhme, auf dem seine Philosophische Kugel, „das Wunder Auge der Ewigkeit“, zu sehen ist; darunter eingraviert das Wort „Signatura“. Das war das entscheidende Stichwort. Signaturenlehre, Phänomenologie, assoziatives Denken in Entsprechungen: Das Analogieprinzip als ein Schlüssel zu den Geheimnissen der Physik und Metaphysik, der Natur und Übernatur. Ist es nicht das, wenn man Josef Angerer folgt, was Augendiagnose auch ausmacht?

Die Augendiagnose befindet sich wie alle Medizinsysteme in einem Spannungsfeld zwischen objektivierendem Reduktionismus und individualisierendem Panpsychismus. Das „mechanistische“ Prinzip auf der einen Seite will alles messbare messen und alles noch nicht messbare messbar machen. Der „psychisierende“ Gegenpol weiß um eine geheimnisvolle, naturwissenschaftlich nicht

fassbare Lebenskraft, wird deshalb gerne als unwissenschaftlich betitelt und in das Umfeld von Esoterik, Okkultismus und Hellscherei gestellt.

Dabei kann der Blick auf die Iris eines Patienten niemals völlig rational sein, weil er immer verknüpft wird mit subjektiver Erfahrung – ein einzigartiger Vorgang. Daher wird jede noch so objektivierende Untersuchung unvermeidlich psychisch geprägt, gefiltert, aufbereitet durch das individuelle Bewusstsein des Diagnostikers. Und der sieht dann gelegentlich ein „Mehr“, das ein Zweituntersucher so nicht sehen kann – aus dem Blick wird Einsicht und gelegentlich sogar Schau.

Beim Versuch, die beschriebenen Gegensätze zu integrieren, stellt sich etwas salopp formuliert die Frage: Gibt das Irisgewebe das her, was die Methode lehrt? Gleichzeitig entsteht daraus eine Forderung: Die Lehre muss so formuliert werden, dass sie nicht im offensichtlichen Widerspruch zu den anatomischen und physiologischen Gegebenheiten steht. Und eine Aufgabe: Wir müssen eine Sprache finden, die einen vertrauensvollen und vorurteilsfreien Austausch der Argumente ermöglicht.

Im „Arbeitskreis für Augendiagnose und Phänomenologie Josef Angerer“ suchen wir nach Antworten und Lösungen zu diesen Fragen. Derzeit widmen wir uns der Entstehung und Bedeutung der Irispigmente. Eine Mammutaufgabe, die ein Einzelner kaum bewältigen könnte und die durch die Zusammenarbeit vieler Kundiger erleichtert wird. 2015 werden wir hoffentlich davon berichten können.

Herzlichst Ihr

Hermann Biechele

aus dem Naturheilpraxis-Netzwerk